

# Gemeinsamer Nenner

Text **Franziska Bischof-Jäggi**

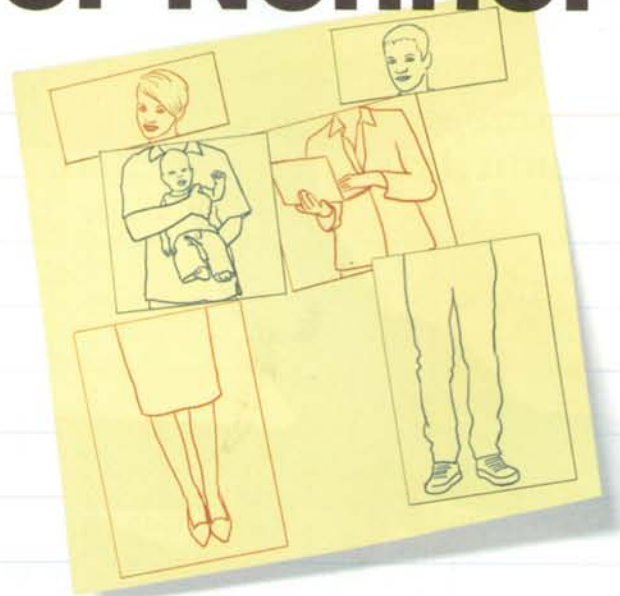
Während einigen Jahrzehnten hat bei uns die klassische Familienform vorgeherrscht: Der Vater war erwerbstätig, und die Mutter sorgte zu Hause für die Kinder und den Haushalt. Heute werden daneben vermehrt auch andere Modelle gelebt:

- Die umgekehrte klassische Form: Die Frau geht der Erwerbsarbeit nach und der Mann ist zu Hause zuständig.
- Die Mischform mit geteilten Rollen: Beide arbeiten voll- oder teilzeitlich, Kinderbetreuung und Haushalt sind zwischen dem Paar und/oder Dritten aufgeteilt.
- Familien mit einem alleinerziehenden Elternteil in verschiedenen Formen: mit geteiltem Sorgerecht, einer Wochenmama und einem Wochenendpapa oder gar keinem Kontakt zu einem der beiden Elternteile, wobei die Haushaltsarbeit von jedem Elternteil allein getragen oder delegiert wird, oder in spezieller Form als Patchwork-Familie.

Die Reihenfolge dieser Aufzählung entspricht keiner Wertung, denn jede Familienform hat ihre Berechtigung. Wichtig ist vielmehr, sich zu vergegenwärtigen, dass das Modell, in dem man lebt, von Zeit zu Zeit überdacht werden darf und sinnvolle Änderungen daran nicht tabu sein sollten. Denn wenn Änderungen nicht diskutiert werden dürfen, kann sich Frust aufstauen.

Welche der obigen Familienform ist nun richtiger? Die Antwort lautet: Das kommt auf die einzelnen Individuen, deren Bedürfnisse, Möglichkeiten und Erwartungen an. Mit Blick auf das Wohl der Kinder gilt aber in allen Fällen:

- Eine Familienform inklusive der Kinderbetreuung sollte grösstmögliche Konstanz und Berechenbarkeit aufweisen, so dass die Kinder Vertrauen in sich und die Umwelt aufbauen können.



- Die Qualität der Kinderbetreuung – sei sie durch die Mutter, den Vater oder Dritte abgedeckt – muss stimmen. Das heisst: Damit es den Kindern und auch den Erziehenden gut geht, braucht es Kommunikation unter allen Beteiligten, Offenlegung der Erwartungen und immer wieder eine gehörige Portion Selbstreflexion.
- Die betreuenden Erwachsenen sollten miteinander in einem Beziehungssystem stehen, in dem die einzelnen Rollen definiert sind und von allen Beteiligten auch akzeptiert werden. Denn wenn die Kinder spüren, dass die Erwachsenen sich nicht sicher sind oder in unterschiedliche Richtungen tendieren, loten sie die Grenzen des Systems aus und spielen die Erwachsenen gegeneinander aus. Das kostet alle viel Energie.

Fazit: In welcher Familienform wir auch leben, ob wir diese frei gewählt haben oder in sie gedrängt wurden: Wir haben die Pflicht, daraus die beste Familienform zu machen, indem wir obige drei Kriterien einhalten – uns und den Kindern zuliebe!

Franziska Bischof-Jäggi, lic. phil., Pädagogische Psychologin, Geschäftsführerin der Familienmanagement GmbH, [www.familienmanagement.ch](http://www.familienmanagement.ch)